

es wahrscheinlich, daß dieser besonders in der Zahna'schen Pflanzung, wo man ja auch nach ihm die Kirche benannt habe, missionierte. Allein wenigstens die noch vorhandenen Biographien Gotthards (siehe Herzog: Realencyklopädie) besagen davon nichts.

Das Dorf Zahna hat in frühern Zeiten die Namen: Gan, Gana, villa (Dorf) ad S. Godehardum, auch Rayna, noch 1555 im Visitationsprotokoll Gahne, doch auch schon 1542 „Zhan des Bischofs“ (Staatsarchiv: Aktennummer 10600). Im Volksmunde heißt es noch heute „die Gane“ und das Kircheniegel enthält noch heute die Inschrift: Die Kirche zur Zahna. Über den Familiennamen: „von der Gane“ siehe Goldhausen!

Das Kollaturrecht über Kirche und Pfarre hatte der Bischof, er bezog auch Getreide- und Geldzinsen und andere Einkünfte von hier, daher noch heute der Grundbesitz Ablösungsrenten zahlt an den rechtlichen Nachfolger des Bischofs, an das Domkapitel zu Meissen. Für den Bischof stand hier ein Pleban („Leutepriester“ im Gegensatz zu den Geistlichen am bischöflichen Sitz und zur Klostergeistlichkeit) im geistlichen Amte, dem ein mäßiges Einkommen zugewiesen war und der zunächst dem Erzpriester zu Lommatsch unterstellt war. Nur zwei Plebane von Gana sind bekannt: 1) Heinrich von Kötteritz 1329 (Ursinus: Geschichte der Domkirche zu Meissen. Dresden 1782, S. 150) und Johannes Arnold 1519 (wenn nicht 1219), dessen Name noch heute an der äußeren östlichen Mauer der Kirche, der Pfarre gegenüber, in Stein gehauen ist. Auch gab es hier wohl einen Altaristen, der neben dem Pleban oder Pfarrer die beiden Filiale Hof und Hohenwuffen mit Gottesdienst versorgt zu haben scheint (Märker: Burggraftum Meissen, S. 412). Auch eine geistliche Bruderschaft corporis Christi gab es hier nach Sinz: Chronik von Mügeln.

Im übrigen ist von Erlebnissen und Zuständen der Pfarre aus der Zeit vor der Reformation sehr wenig bekannt. Die Verwüstung durch die Hussiten 1429 traf auch Zahna. Als 1489 der Bischof der Schenke zu Zahna das Recht zu brauen und anderes als in der bischöflichen Brauerei zu Mügeln gebrautes Bier zu verschenken bestritt, sagten 2 Zeugen aus, daß vor 60 Jahren (1429) zur Zeit der Hussiten das Brauhaus eingäschert worden sei, also bis dahin bestanden habe in Zahna. Übrigens bekam der Schenkewirt nicht Recht und nur

aus besonderer Gunst ward ihm zugestanden, sechs Gebraude von Michaelis bis Ostern zu brauen, im übrigen dürfe er nur Mügeln'sches Bier ausschenken.

Auch in Ostrau haben nach einer seit 1813 verlorenen, aber in der Chronik des Pfarrarchivs citierten Ostrauer Ortschronik die Hussiten arg gehaust. Alle Ostrauer bis auf den Gastwirt, den Müller und den Pfarrpachter (siehe Ostrau nachstehend!) flohen damals nach Döbeln, die drei Zurückgebliebenen aber wurden arg gequält; denn man nagelte sie mit den Ohren an die Tische und verließ sie in dieser schrecklichen Lage.

Im Jahre 1502 konfirmierte der Bischof Johann VI. den Ablass, der am 21. Februar desselben Jahres der Kirche St. Gotthard zu Zahna erteilt worden war.

III. Von Einführung der Reformation bis zur Gegenwart.

Da sämtliche Pfarreien des Zahna'schen im Sachsen-Albertinischen Lande des streng römisch gesinnten Herzogs Georg des Bärtigen lagen, so konnte die Reformation vor dessen Tod hier nicht zur Geltung kommen. Kaum aber hatte Georg 1539 seine Augen geschlossen und das Land seinem evangelisch gesinnten Bruder Herzog Heinrich dem Frommen vererbt, so wurde es anders. Mit andern Einrichtungen des Bistums wurde auch die sedes Lommatsch, zu der Zahna gehörte, sofort aufgehoben und Zahna und die andern Pfarreien des oberen Zahna'schales wurden der neuerrichteten Superintendentur Oschatz zugewiesen, ja es wurde noch 1539 eine Kirchenvisitation im Meißner Lande gehalten, wobei die Visitatoren jedoch Auftrag hatten, in den Pfarreien, über die der Bischof von Meissen selbst Kollator war, das Reformationswerk noch zu verschieben, bis die Unterthanen dort selbst darum ansuchen würden (Sinz: Chronik von Mügeln III, S. 73). So ist in den Visitationsprotokollen von 1539—40 wohl Staucha, Bschochau, die neue Pfarre Hof, auch selbst Oschatz und Kriebitz, die doch auch bischöflich waren, zu finden, aber nicht Zahna (Burkhardt: Geschichte der sächsischen Kirchenvisitation, Leipzig 1879). Erst 1542 wird dessen gedacht, aber sehr nebenbei (Staatsarchiv zu Dresden: